



Mädchen und Jungen in der Schule Monoedukation oder Koedukation

Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden

Universität Augsburg

Festvortrag – Ursulinengymnasium Köln

28.4. 2015

1. Monoedukation und Koedukation – Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg
2. Grundlagen der Geschlechterforschung und Monoedukation
3. Aktuelle Forschungsergebnisse zu Monoedukation
 1. Forschungsprojekte (DIAM/JUKKOS/KUKO/GESI)

Abschnitt 1

Monoedukation und Koedukation – Hintergründe und Datenlage

Ausgangspunkt

„Schule“ wird gegenwärtig häufig unhinterfragt mit Koedukation gleichgesetzt.

Es handelt sich bei der flächendeckenden gemeinsamen Unterrichtung von Mädchen und Jungen um ein **historisch relativ junges Phänomen**.

Zielsetzung

Koedukation gilt als

- Symbol einer praktizierten Geschlechtergerechtigkeit
- Instrument zur Auflösung geschlechtsspezifischer Disparitäten mit dem Ziel, eine wirkliche Gleichheit der Bildungs- und Lebenschancen beider Geschlechter zu erreichen

Die Etablierung eines koedukativ organisierten Schulsystems verlief nach dem Zweiten Weltkrieg in den beiden deutschen Staaten unterschiedlich

- Bundesrepublik Deutschland
- bundesweite Einführung koedukativer Schulen im Zuge der Bildungsreformen der 1960er und 1970er Jahre
- DDR
 - von Staatsgründung an Unterricht in geschlechtergemischten Klassen
 - in Anlehnung an Gleichheitspostulate der proletarischen Frauenbewegung

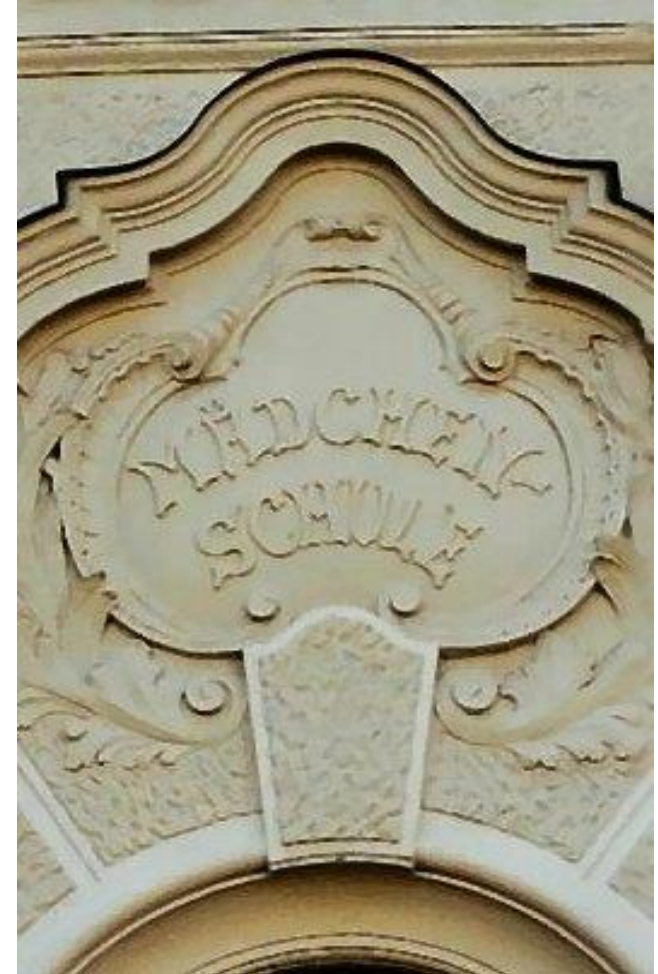
Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland

- Von Beginn der 1960er Jahre an wurde die gemeinsame Unterrichtung der Geschlechter etabliert
 - Expandierende Wirtschaft verlangte nach qualifiziertem Personal
 - Fast ungenutzte ‚Bildungsreserve‘ in der Gruppe der Mädchen
- Das bestehende höhere Schulsystem für Jungen wurde für Mädchen geöffnet
 - ohne angemessenes pädagogisches Konzept
 - nicht mit der Idee einer zu verwirklichenden Gleichberechtigung
 - kaum Reflexionen über die Ausgestaltung der gemeinsamen Unterrichtung

Mädchenschulen in den verschiedenen Bundesländern

163 Mädchenschulen bundesweit

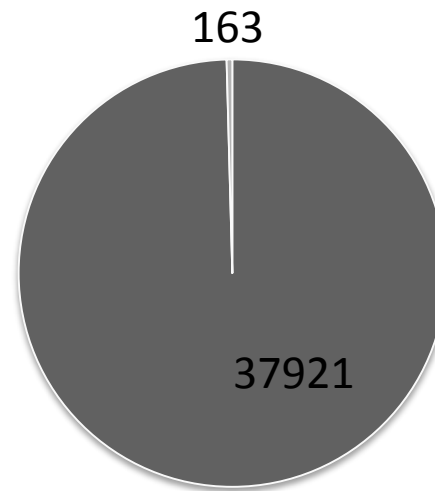
- Baden-Württemberg: 25
- Bayern: 86
- Hessen: 7
- Niedersachsen: 2
- Nordrhein-Westfalen: 31
- Rheinland-Pfalz: 12



Träger der Mädchenschulen

	Privater Träger	Öffentlicher Träger	Summe
Bayern	72	5	77
Außerhalb Bayerns	74	12	86
Summe	146	17	163

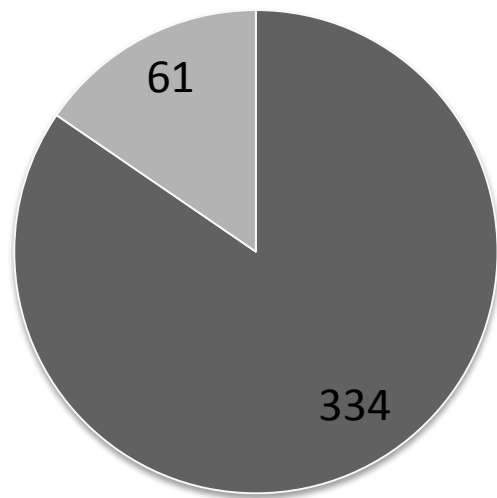
Schulen in der Bundesrepublik Deutschland



■ Alle Schulen ■ Mädchenschulen

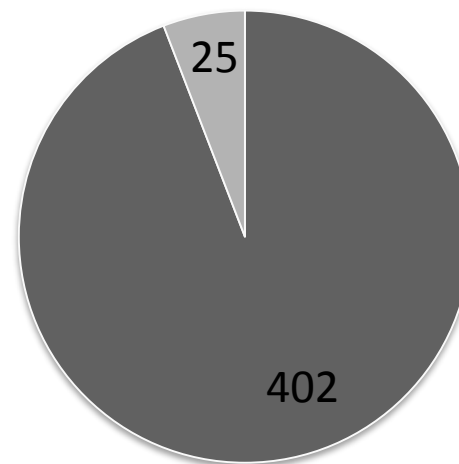
Verhältnis Mädchenschulen – koedukative Schulen im Freistaat Bayern

Realschulen in Bayern



■ RS gesamt ■ RS mono

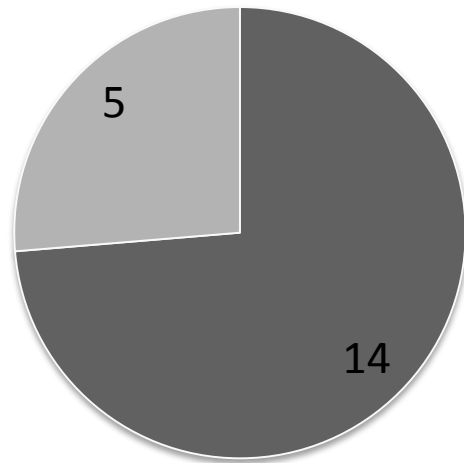
Gymnasien in Bayern



■ GY gesamt ■ GY mono

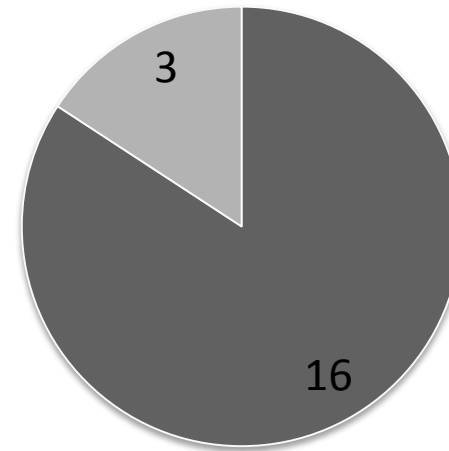
Verhältnis Mädchenschulen – koedukative Schulen in Augsburg

Realschulen in Augsburg



■ RS gesamt ■ RS mono

Gymnasien in Augsburg

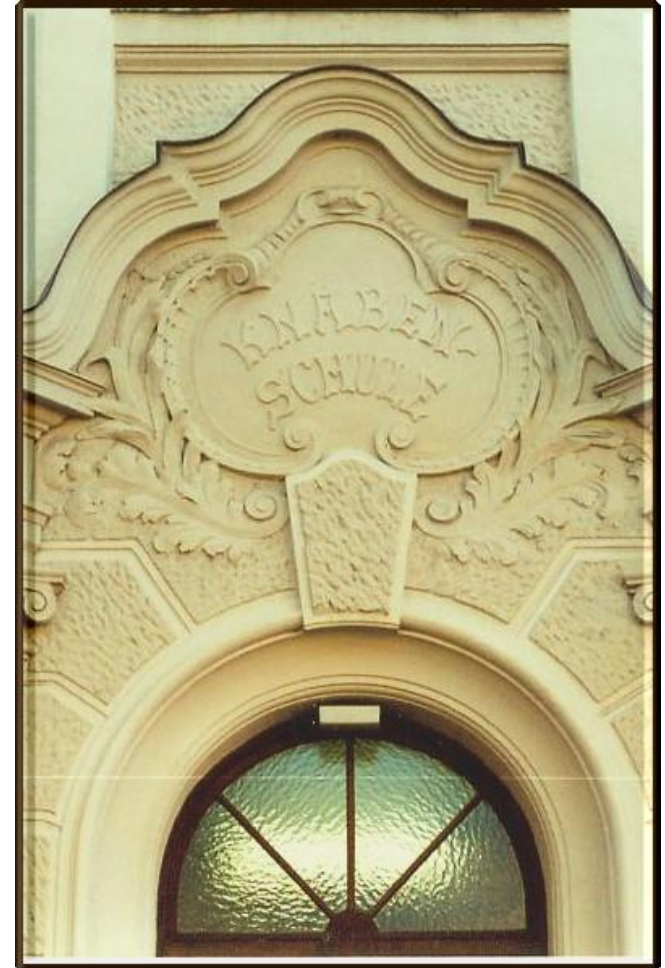


■ GY gesamt ■ GY mono

Jungenschulen in den verschiedenen Bundesländern

64 Jungenschulen bundesweit

- Baden-Württemberg: 7
- Bayern: 25
- Hessen: 4
- Niedersachsen: 7
- Nordrhein-Westfalen: 20
- Rheinland-Pfalz: 1



Träger der Jungenschulen

	Privater Träger	Öffentlicher Träger	<i>Summe</i>
Bayern	8	17	25
Außerhalb Bayerns	33	6	39
<i>Summe</i>	41	23	64

Abschnitt 2

Monoedukation und Koedukation in der Forschung

Ansatzpunkte der Kritik

- Fehlende Neuordnung und mangelhafte Reflexion des Schulsystems führt zur Benachteiligung von Mädchen
- Die bestehende unreflektiert stattfindende gemeinsame Unterrichtung erzieht Jungen vor allem zu Dominanz und Mädchen zu Anpassung
- Es bleibt bei der Reproduktion der bestehenden Geschlechterverhältnisse

Zielsetzung der Kritik

- Aufdeckung des in Bildungsinstitutionen verankerten Sexismus

Erste Studien zu Interaktionsprozessen

➔ Ergebnisse und kritische Gesichtspunkte:

- Jungen dominieren das Unterrichtsgeschehen, auch deswegen wird ihnen seitens der Lehrkräfte mehr Aufmerksamkeit zuteil
- Dagegen verlassen sich die Lehrenden zwar auf den förderlicheren Interaktionsstil der Mädchen, würdigen diesen aber nicht im Zusammenhang des Unterrichtsgeschehens

Weitere Studien

Fokussierung auf **Unterschiede in Interessen und Fähigkeiten** der Schülerinnen und Schüler

➔ Daraus abgeleitete Kritik:

- Orientierung des Unterrichts an Jungen und Ausblendung der Bedürfnisse von Mädchen
- Geringschätzung und letztlich Entwertung der Potentiale von Schülerinnen

Ausgangspunkte für die Frage nach den Potenzialen der Monoedukation:

- Studie von Christine Roloff, Sigrid Metz-Göckel, Christa Koch und Elke Holzrichter (1987) zum Studienverlauf und Berufseinstieg junger Frauen und die
 - Folgeuntersuchung von Jacqueline Kauermann-Walter, Anna Maria Kreienbaum und Sigrid Metz-Göckel (1988)
- ➔ Diese Studien waren eine Art **‚Initialzündung‘** (Kessels, 2002) für die vergleichende Untersuchung mono- und koedukativer Schulen.

1990er Jahre

- Vor allem Studien zu den Effekten der partiellen Monoedukation, vorrangig in den MINT-Fächern (z.B. Häußler & Hoffmann, 1998; Kessels, 2002)

Nach der Jahrtausendwende

- Monoedukation verliert als Forschungsthema im deutschsprachigen Raum zunehmend an Relevanz (Geschlechterdiskurse ‚Gleichberechtigung‘)
- Ausnahme: **DIAM**-Studie im Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft ‚BIQUA – Bildungsqualität von Schulen‘ (Herwartz-Emden, 2007)

- Im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen der Ergebnisse der großen Schulleistungstudien wie PISA und IGLU verlagert sich der Blickwinkel langsam, aber zunehmend auf Jungen.
- Es wird eine neue Gefahr heraufbeschworen:
- Jungen werden nicht mehr als vermeintliche ‚Nutznießer‘ der Koedukation angesehen, sondern als neue Bildungsverlierer....

Monoedukation ist **international** nach wie vor ein wichtiges Thema

→ Aktuell: Aufmerksamkeit auf der (benachteiligten) Situation der Jungen, sog. ‚Boy Turn‘

→ Es entsteht die Frage, ob Jungen von getrenntem Unterricht profitieren können, v.a. in sprachlichen Fächern -Trend ist, Schule in dieser Richtung zu entwickeln -- vor allem in westlichen (englischsprachigen) Ländern (zum Teil deutlich stärker als in Deutschland)

- In öffentlichen Schulen wird verstärkt monoedukativer Unterricht durchgeführt
- Ergebnisse der Begleitstudien (Younger & Warrington, 2006):
 - Widersprüchliche Ergebnisse zu Leistungen:
 - In einigen Untersuchungen profitieren Jungen und Mädchen,
 - in anderen gibt es keine Leistungsunterschiede zwischen koedukativ und monoedukativ unterrichteten Klassen
 - **Positive Evaluation durch Schülerinnen und Schüler selbst!**
 - Kaum Hinweise auf Verstärkung von Geschlechterstereotypen oder geringere Förderung von Mädchen
 - Wenig Hinweise auf sexistische Sprache, stereotype Erwartungen an Verhalten und Leistungen durch Lehrkräfte

Ausgewählte Ergebnisse

- Einstellungen
 - Befürwortung der zeitweiligen Trennung, v.a. von Seiten der Mädchen
 - Jungen stehen einer Segregation ambivalenter gegenüber und/oder lehnen diese häufiger ab
- Untersuchungen zu Mädchenklassen in naturwissenschaftlichen und technischen Fächern – Effekte:
 - Günstigere Selbstkonzepte
 - Bessere Leistungen

Ausgewählte Ergebnisse

- Untersuchung zu Jungenklassen im Literaturunterricht (Böhmann, 2006) – Effekte:
 - Stärkere Beteiligung am Unterricht, Einfühlen in die literarischen Figuren, Darstellung der eigenen Sichtweisen
 - Merkliche Abnahme von Unterrichtsstörungen
 - Aber: Gefahr der Verstärkung von Geschlechterstereotypen (ebd.)

- Wissenschaftliche Fragen
 - Beruhen die positiven Effekte von Schul-/Unterrichtsversuchen mit Monoedukation tatsächlich primär auf der Geschlechtertrennung?
 - Oder sind sie nicht vielmehr auf andere Einflussgrößen bzw. weitere Veränderungen zurückzuführen? (Koch-Priewe u.a., 2009)
- Hintergrund: Meistens werden zusätzliche Maßnahmen angeboten, die vielleicht zu den positiven Effekten führen --?
 - Jungen- und Mädchenförderung
 - Reflexion der Geschlechterverhältnisse im Unterricht
 - Stärkere Anknüpfung an Erfahrung der Jugendlichen als im koedukativen Unterricht
- Aber es gibt Ergebnisse von (quasi-)experimentellen Studien, in denen Faktoren weitgehend konstant gehalten wurden

Abschnitt 3

Grundlagen der Geschlechterforschung und Grundsatzfragen der Forschung zur Monoedukation

Geschlecht als soziale Konstruktion

- Geschlecht (englisch ‚gender‘) ist nicht einfach gegeben oder vorhanden, sondern wird in Interaktionen, in denen Geschlecht dargestellt und anderen zugeschrieben wird,
- **hergestellt = doing gender**
- Dieses ‚doing gender‘ erfolgt nicht beliebig, sondern ist in gesellschaftliche, kulturell und historisch bedingte Strukturen und Wissensbestände eingebunden
- Dazu zählen beispielsweise festverankerte Vorstellungen über die ‚Normalität‘ des Verhaltens der beiden Geschlechter

Zweigeschlechtlichkeit

- Es finden sich Typisierungen von weiblichen und männlichen Eigenschaften, Charaktermerkmalen, Verhaltensweisen
- Gesprochen wird in der theoretischen Literatur über das sog.
- **„Kulturelle System der Zweigeschlechtlichkeit“** (Hagemann-White, 1984)

- Die Geschlechtszugehörigkeit gewinnt in der Adoleszenz im Rahmen von Identitätsfindungsprozessen und dem Übergang zum Erwachsenwerden besonders an Relevanz
- Jugendlich-Sein und Weiblich- bzw. Männlich-Sein sind eng miteinander verknüpft
- Zwei Dimensionen des Umgangs mit der Kategorie Geschlecht
 - Geschlechtszugehörigkeit und Geschlechterdifferenz sind wichtige Ressourcen für die Bewältigung des Alltags.
 - Jugendliche greifen auf diese zurück, und zwar mit einem gewissen spielerischen Vergnügen sowie einer tiefen Selbstverständlichkeit über ihre Geltung.

- Die Geschlechtszugehörigkeit in überzeugender Weise darzustellen, ist für Jugendliche ein täglich zu bewältigender, äußerst komplexer Vorgang, der **Notwendigkeit und Zwang** zugleich ist.
- Das jugendliche Selbst ist als ‚virtuelles Selbst‘ anzusehen, das eine **Gratwanderung** zwischen geschlechterstereotyper Einengung und offener geschlechtsbezogener Identitätsentwicklung vollzieht.
- Die Orientierung an **bipolaren Geschlechterbildern** bietet Sicherheit, Halt und Orientierung in Zeiten von Individualisierung und gesellschaftlicher Pluralisierung.

Geschlechtskonstruktionen Monoedukation

- Schule ist eine wichtige Sozialisationsinstanz, die entscheidend zur Entwicklung von Interessen, Fähigkeiten und zur Entstehung von Geschlechterbildern und Konzepten der Jugendlichen beiträgt
- Hier besteht allerdings zugleich die Chance, geschlechtsspezifisch konnotierte Schulfächer *anders* zu erfahren....
- ...wenn es ein entsprechendes Angebot gibt.
- Mädchen-/Jungenklassen bieten Optionen zur Dramatisierung und Entdramatisierung von Geschlecht = **paradoxe Interventionen** (Wetterer, 1996)

Dramatisierung – was heißt das?

- Dramatisierung
 - Getrennte Klassen/Schule sind durch ihre Zusammenstellung grundlegend an die Geschlechterdifferenz gebunden
 - Geschlechtszugehörigkeit = Aufnahmekriterium → Betonung
- Jungenschulen und -klassen:
 - in Jungenklassen können typisches Jungenverhalten und Stereotype verstärkt werden, so dass die Klassen zu einer besonderen Herausforderung für Lehrende werden
 - Es kann zu einer ‚Verbrüderung‘ zwischen Jungen und Lehrern kommen, im Zuge derer sexistische Sprache toleriert und ‚andere‘ Jungen abgewertet werden.
- Mädchenschulen und -klassen:
 - Es besteht ebenfalls die Gefahr der Betonung bzw. Verstärkung von Stereotypen und typischem Verhalten

Entdramatisierung – was heißt das?

Entdramatisierung - Potentiale ergeben sich aufgrund der Abwesenheit des anderen Geschlechts

- Wenn die Geschlechtszugehörigkeit in den Hintergrund rückt, können andere Merkmale/Prozesse in den Vordergrund treten
 - doing student,
 - doing adult etc.
- Eröffnet einen Spielraum für die Entwicklung von Unterschieden unter Jungen und unter Mädchen, die auf anderen Dimensionen beruhen als der Geschlechtszugehörigkeit

Abschnitt 4

Forschungsergebnisse Monoedukation – Augsburger Projekte zu Mädchenschulen und Jungenklassen

- (Groß-)Forschungsprojekt zu Mädchenschulen: „Schulkultur, Geschlechtersegregation und Mädchensozialisation“ (DIAM)
- (Klein-)Forschungsprojekt zu Jungenklassen: „Jungenklassen in koedukativen Schulen“ (JUKKOS)
- Zielsetzung in den Fragestellungen der Projekte
 - Unterschiede zwischen den Unterrichtskonzepten - monoedukativ und koedukativ
 - Rekonstruktion der in Schule und Unterricht entstehenden Geschlechtskonstruktionen

Das Forschungsprojekt zu Mädchenschulen (DIAM)

- Fragestellung
 - Was macht die Mädchenschule zur Mädchenschule?
 - Welche Merkmale zeichnen sie aus?
 - Was können monoedukative Schulen zur Förderung von Mädchen und für ihre geschlechtliche Sozialisation leisten?
- Erhebungsmethoden
 - Schriftliche Basisbefragung
 - Gruppendiskussionen, Teilnehmende Unterrichtsbeobachtungen

(DFG-Förderung von 2002 bis 2008

- Schwerpunktprogramm: Bildungsqualität von Schule

Projektleitung: Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden

Mitarbeiterinnen: Dr. Verena Schurt; Dr. Wiebke Waburg)

Veröffentlichungen



Das Forschungsprojekt zu Jungenklassen (JUKKOS)

- Explorative Studie zu Jungenklassen an süddeutschen Gymnasien
- Fragestellung:
 - Was macht die Jungenklasse zur Jungenklasse, welche Merkmale zeichnen sie aus?
 - Was können monoedukative Klassen zur Förderung von Jungen und für ihre geschlechtliche Sozialisation leisten?
- Erhebungen:
 - Schriftliche Befragung
 - Unterrichtsbeobachtungen

(ZdFL/ZLbiB Universität Augsburg)

Wissenschaftliches Team: Dr. Verena Schurt, Dr. Wiebke Waburg; M.A. Verena Boppel)

Abschnitt 5

Eigene empirische Ergebnisse - Mädchenschulen und Jungenklassen

Schriftliche Basisbefragung Gymnasialstichprobe (DIAM)

	Mädchen aus Mädchen- gymnasien	Mädchen aus koedukativen Gymnasien	Jungen aus koedukativen Gymnasien
Gesamtzahl der Teilnehmer/innen	513	290	224
Teilnehmer/innen 8. Klasse	290	171	141
Teilnehmer/innen 11. Klasse	223	119	83

Erfasst wurden...

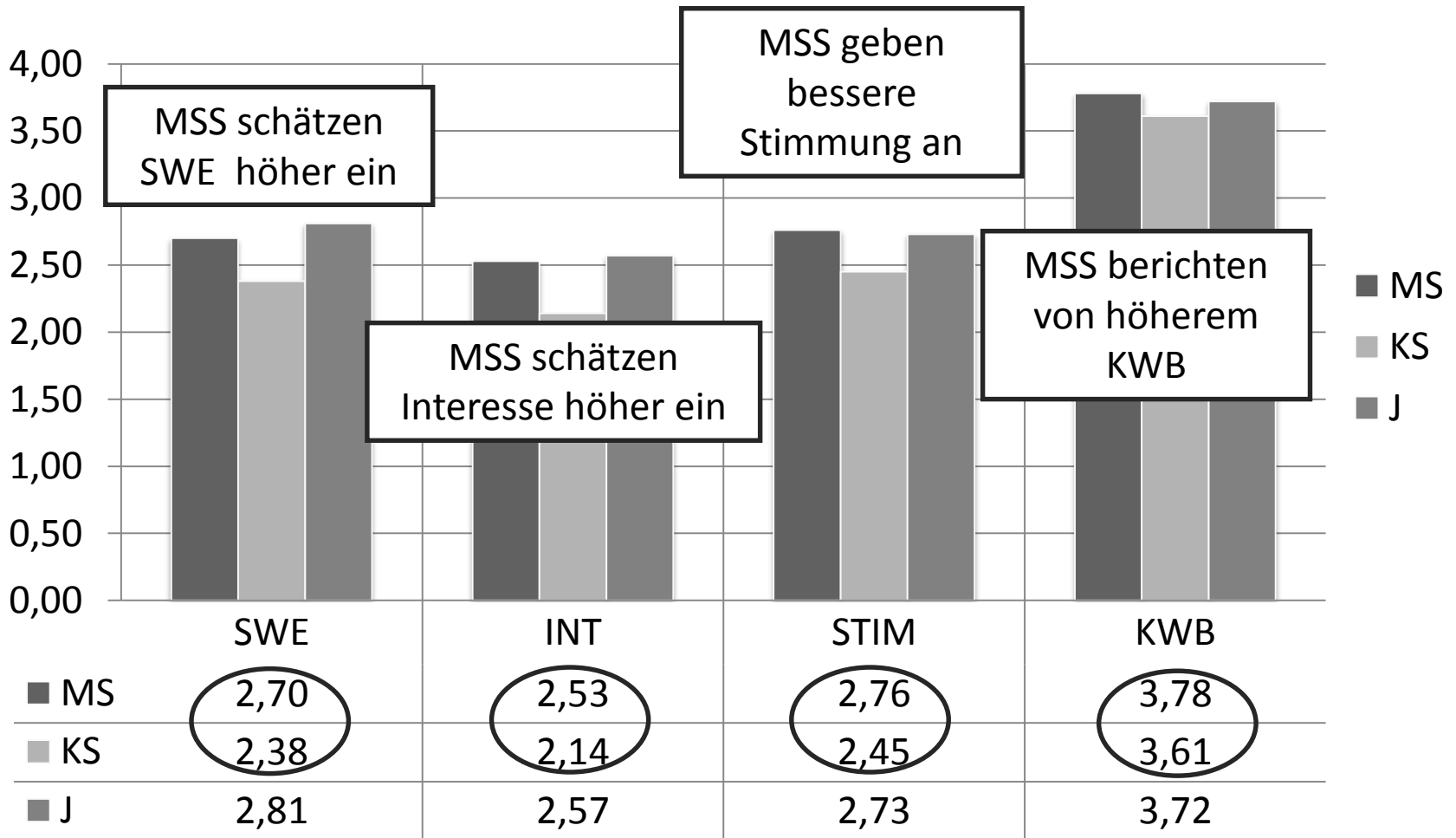
- Fachbezogene Selbsteinschätzung
 - Fachspezifische Selbstwirksamkeitserwartung
 - Fachspezifisches Interesse
 - Aktuelle Stimmung im Fach
 - Körperliches Wohlbefinden vor/im Unterricht
- Fachbewertungen
 - „Welches Schulfach magst du am liebsten/am wenigsten?“ (offene Frage)

Empirisches Ergebnis

- Ergebniszusammenfassung
- Die Selbstwirksamkeitserwartung und das körperliche Wohlbefinden werden von **Mädchenschülerinnen (MSS)** im Fach Physik in allen gefragten Dimensionen höher eingeschätzt --- und: höheres Interesse, bessere Stimmung!!

(Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) Interesse, Stimmung und körperliches (Wohl)Befinden in Physik (Schurt & Waburg, 2007))

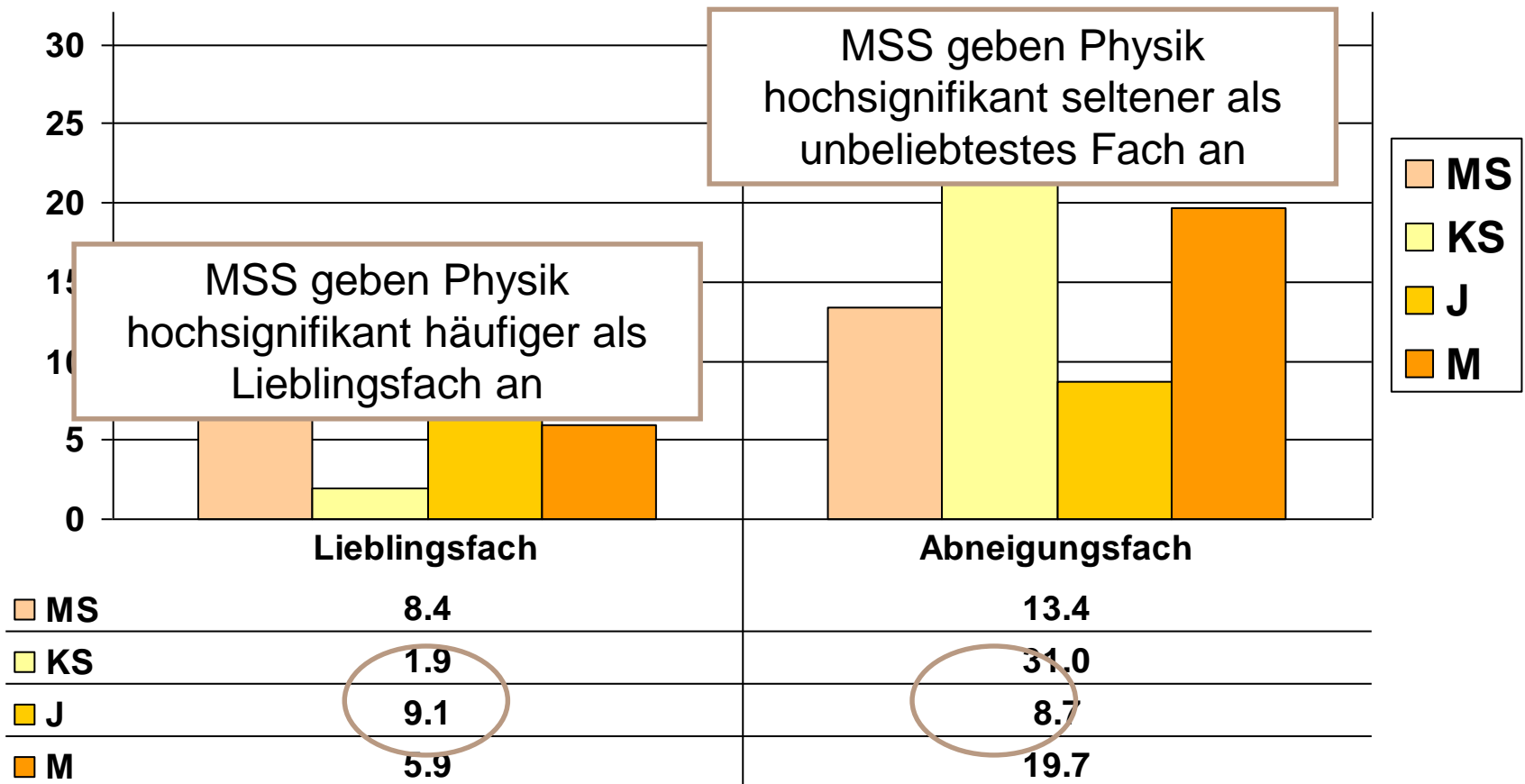
Auswertung - Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) Interesse, Stimmung und körperliches (Wohl)Befinden in Physik (Schurt & Waburg, 2007)



Fachbezogene Selbsteinschätzungen von Mädchenschulschülerinnen

- MSS geben Physik hochsignifikant häufiger als Lieblingsfach an
- MSS geben Physik hochsignifikant seltener als unbeliebtestes Fach an

Auswertung - Fachvorlieben/-abneigungen Physik (Schurt & Waburg, 2007)



Das Fach Physik

- Im monoedukativen Physikunterricht verliert
 - Geschlecht an Relevanz und andere Identitätsaspekte werden aktiviert – wie die Identität als Schülerin (Kessels, 2002).
- Die Mädchen müssen
 - den Anforderungen, sich als Mädchen weiblich und eben nicht ‚männlich‘ zu verhalten, weniger nachkommen und
 - können weniger ‚typische‘ Fachvorlieben entwickeln.
- Die Annahme, dass die Zuordnung von Physik zu ‚Jungenfächern‘ in einem monoedukativen Kontext an Bedeutung verliert, wird gestützt!
- (Ergebniseinschätzung Physik (Schurt & Waburg, 2007))

Ausgangspunkt

- Die Selbstbeschreibungen von Adoleszenten fallen besonders geschlechtstypisiert aus; sie variieren in Abhängigkeit von:
 - Klassenstufe,
 - Geschlechtszugehörigkeit,
 - sozioökonomischen Status und Bildungsniveau der Eltern,
 - Schulform.

Annahme

- Die untersuchten Jugendlichen (8. und 11. Klasse) befinden sich in verschiedenen Phasen der Adoleszenz und haben unterschiedlich lange Erfahrung mit dem monoedukativen Kontext, was sich auf die geschlechtsbezogenen Selbsttypisierungen auswirkt.

Empirisches Erhebungsinstrument

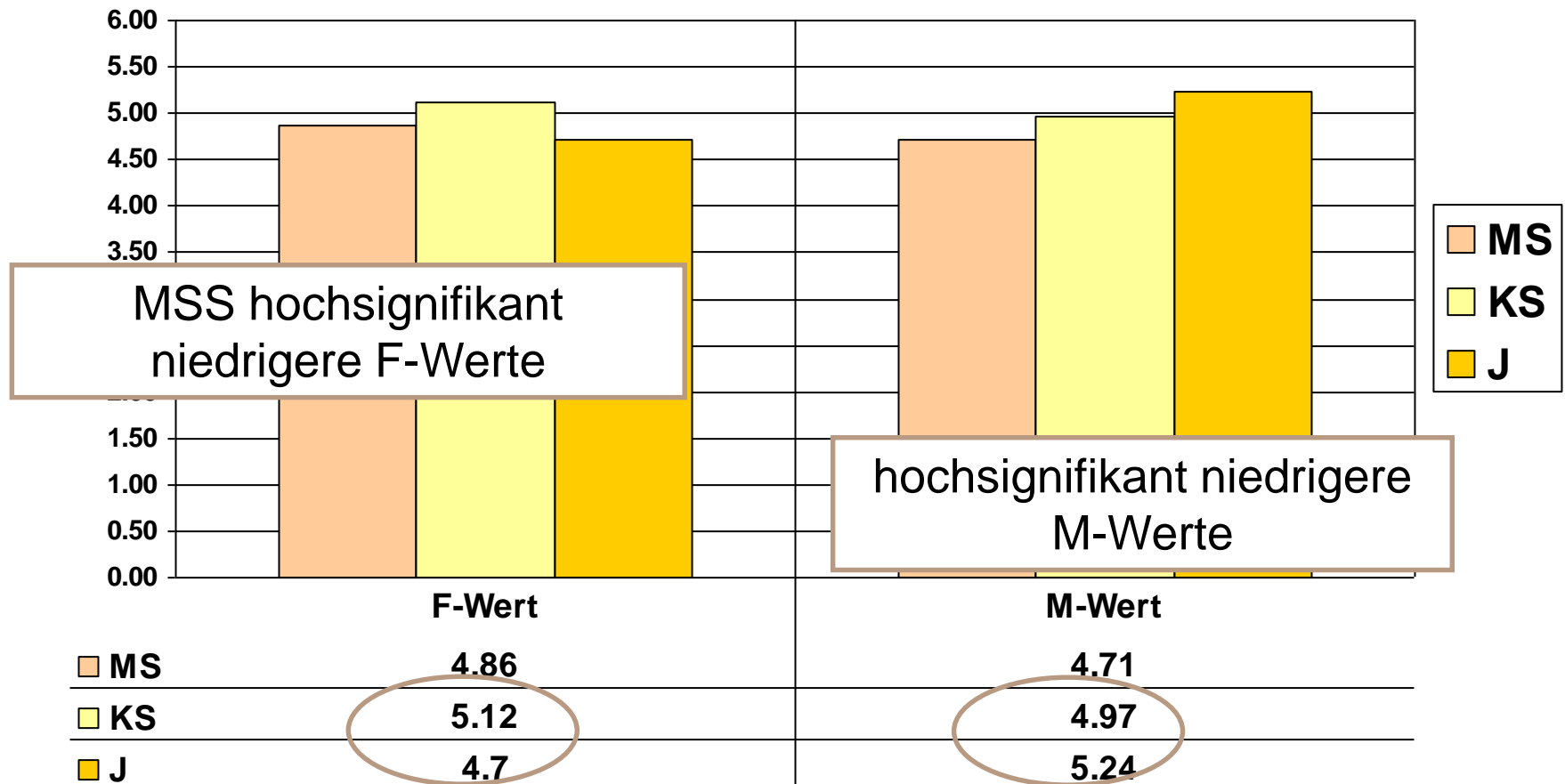
- deutschsprachige Version des Bem Sex-Role Inventory (Schneider-Düker, 1978);
- 60 Items (je 20 maskuline, feminine und neutrale)
 - Beispiele feminine Items: romantisch, bescheiden, herzlich
 - Beispiele maskuline Items: ehrgeizig, wetteifernd, konsequent
 - Beispiele neutrale Items: gesellig, teilnahmslos, gesetzestreu

- **FAZIT → breiter gefasste Entwicklungsmöglichkeiten, die nicht auf die Ausbildung typisch weiblicher Aspekte reduziert sind**
- **Achtklässlerinnen aus Mädchenschulen:**
 - weisen geringere Maskulinitäts- und Femininitätswerte auf als die Schülerinnen aus gemischten Gymnasien.
 - → Abschwächung der bei Jugendlichen in der frühen Phase der Adoleszenz verstärkten Bedeutung der Kategorie Geschlecht.
- **Elftklässlerinnen aus Mädchenschulen:**
 - weisen höhere Maskulinitätswerte und ähnlich ausgeprägte Femininitätswerte wie die gleichaltrigen Schülerinnen der koedukativen Gymnasien auf.

Geschlechtsbezogene Selbsttypisierungen

Ergebnisse 8. Klasse

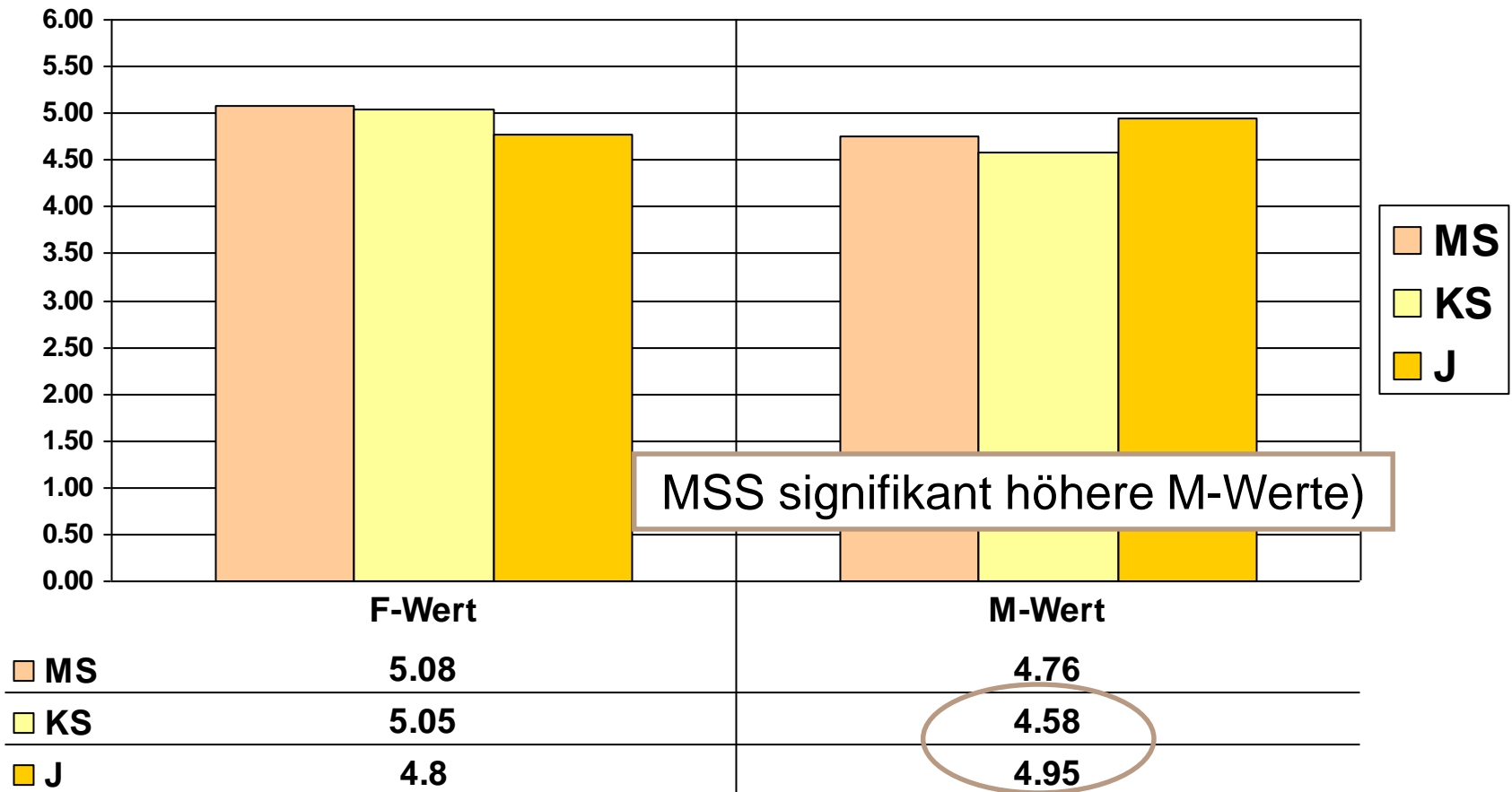
(Waburg & Schurt, 2007)



Geschlechtsbezogene Selbsttypisierungen

Ergebnisse 11. Klasse

(Waburg & Schurt, 2007)



Mädchen kann an Mädchenschulen eine breitere, geschlechts*atypischere* Entwicklung ermöglicht werden,

- was insbesondere für das Fach Physik gilt und
- sich in weniger geschlechtstypisch ausfallenden Selbstbeschreibungen zeigt.

Abschnitt 6

Eigene empirische Ergebnisse Entdramatisierung und Dramatisierung von Geschlecht

Empirisches Material: Beobachtungen

- Mädchenschulen (DIAM)
 - 209 Beobachtungsprotokolle aus Mathematik- und Physikstunden mit Schülerinnen
 - 16 Gruppendiskussionen mit Schülerinnen
- Jungenklassen (JUKKOS)
 - 70 Beobachtungsprotokolle

Entdramatisierung und Dramatisierung

- Entdramatisierung: Körperpraktiken
- Dramatisierung: Infragestellung der Heterosexualität

Körperkontakte in Mädchenschulen – Beobachtungen

- *Petra legt ihren Kopf, jetzt aber fast mehr lachend als weinend, in Saras Schoß und es wirkt zuerst, als wolle sie sich dort verstecken. Sie lässt ihn aber liegen und Sara streichelt ihre Haare (11. Klasse).*
- *Josie hat Ellen den Kopf auf die Schulter gelegt und verfolgt interessiert Renas Anstrengungen. Mir fällt auf, dass sich die beiden beinahe einen Platz teilen, so eng sitzen sie zusammen, obwohl der restliche Teil der breiten Bank leer ist (10. Klasse).*
- *Zwei Schülerinnen laufen Arm in Arm, fast engumschlungen, aus dem Klassenzimmer (8. Klasse).*
- *Doro legt ihre Hand auf Inas Oberschenkel. Dabei unterhalten sie sich die ganze Zeit. Ina nimmt ihre Hand und die beiden halten Händchen. Später streicht Ina über Doras Handinnenflächen, dann legt sie die Hand in ihren Nacken (11. Klasse).*

Körperkontakte in Jungenklassen - Beobachtungen

- Tom und ein anderer Junge stehen sich nun gegenüber, die Arme um die Schultern des jeweils anderen gelegt und sich anlächelnd (9. Klasse)
- Im selben Augenblick spielt Fabian mit den Haaren seines Banknachbarn (7. Klasse)
- Daniel stellt sich hinter Lars und versucht ganz vorsichtig die Tesastreifen von seinem Kopf abzuziehen. Er fragt: „Tut’s weh?“. Lars schüttelt den Kopf (6. Klasse)

Deutung Körperkontakte

- Mädchenschule:
 - Mädchen praktizieren in einer weitgehend geschlechtshomogenen Lernumgebung Körperkontakte mit einer tief gehenden Selbstverständlichkeit
- Jungenklassen:
 - ‚neue‘ Freiräume für körperbezogene Interaktionen
- **In beiden geschlechtsexklusiven Kontexten werden die Kontakte nicht sofort mit der Assoziation von Homosexualität verbunden!**

„Sind wir eigentlich so arg anders?“ – Gruppendiskussionen Mädchenschule

Abweichen von heterosexueller Normalität?

- Legitimationszwang
 - „Ich glaub auch dass von anderen immer immer erwartet wird ja die fragen halt immer nach ja das is gar keine gemischte Schule wie kannst du das nur aushalten“ (11. Klasse)
 - „Aber ich find’s gar net, des Klischee ist net so, dass man unterbelichtet ist, sondern eigentlich [...] lesbisch“ (8. Klasse)
- Die Diskussionen reproduzieren den Legitimationszwang für den Besuch der Mädchenschule:
 - „Sind wir eigentlich so arg anders?“ (11. Klasse)

Abweichen von heterosexueller Normalität – Gruppendiskussionen Mädchenschule

- Diskussionen beinhalten:
 - Fragen zur Besonderheit der Mädchenschule
 - ‚normalen‘ Kontakten zu Jungen etc.
- Diskussionsleiterinnen unterstellen, dass ‚etwas nicht in Ordnung ist‘
- Die Mädchen reagieren darauf, indem sie darauf verweisen, dass ‚alles normal‘ ist
 - Interviewerin: (2) Und es is ja denn wahrscheinlich auch so dass ihr dann nach der Schule oft mit Jungs zusammen kommt und wie is’n das so
 - Schülerin: Ganz normal [lacht]
 - Interviewerin: Ganz normal [Gelächter] ja, was macht ihr so
 - Jana: Ja wir gehn halt abends weg in irgendwelche Diskos oder Bars oder so (3) wie andere Mädchen auch. [Gelächter]

„Homosexualitätsverdacht“ in Jungenklassen - ??

- Wie in der Mädchenschule ist mit der getrennten Unterrichtung ein „Homosexualitätsverdacht“ verbunden
- Jungen reagieren im Beispiel mit der überzogenen Inszenierung von Homosexualität
- (in Pausen werden außerdem Kontakte zu Mädchen „gepflegt“)

FAZIT 1: ‚Heteronormativität‘ wirkt auch in monoedukativen Settings

- Normen der Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität strukturieren Interaktionen in monoedukativen Settings
- Dies gilt für Mädchenschulen und Jungenklassen!
- Diese sind – wie koedukative Institutionen – zentrale Orte der Herstellung und Reproduktion von Geschlechter- und Sexualitätsnormen
- Problematisch ist das für Jugendliche, die heteronormativen Setzungen nicht entsprechen!
- Bi-, inter-, homo- oder transsexuelle Jugendliche bleiben aufgrund der drohenden Diskriminierung zumeist ‚unsichtbar‘ (Boppel, 2011)

FAZIT 2: Zwänge und Freiräume

- In geschlechtshomogenen Lernumgebungen werden die normativen Zwänge des ‚kulturellen Systems der Zweigeschlechtlichkeit‘ **nicht** außer Kraft gesetzt.
- Monoedukative Schulen und Klassen bieten jedoch **Freiräume** an, die die Zwänge der Geschlechts-zugehörigkeit einschränken, wenn sie diese auch nicht aufheben.
- Gleichzeitig bestehen Potenziale der Dramatisierung von Geschlecht und Heterosexualitätsnormen

FAZIT 3: Anspruchsvolle Gestaltung ist gefragt

- Monoedukative Sozialisationskontexte spiegeln in ihrer Ambivalenz die umgebende Gesellschaft mit ihrer strengen Normativität der kulturellen Zweigeschlechtlichkeit wieder
- Insofern stellen sie eine sorgfältig zu gestaltende Sozialisations- und Unterrichtsform dar.

Ende

Vielen Dank

Literatur

- Böhmann, Marc; Horstkemper, Marianne (2006): Zeitweise geschlechtergetrennter Unterricht? Pro und Contra. Pädagogik 58 (1), S. 50-51.
- Boppel, Verena (2011): 'Du machst jetzt aber keine homosexuellen Sachen!' – Zur sozialen Konstruktion und Perpetuierung von Heteronormativität in schulischen Interaktionen. Unveröffentlichte Master-Arbeit. Philosophisch-sozialwissenschaftliche Fakultät. Universität Augsburg.
- Chadwell, Rex; Chadwell, David (2009): Single-gender classrooms. The School Administrator 66 (8), pp. 28-33.
- Hagemann-White, Carol (1984): Sozialisation: Weiblich – männlich: Opladen: Leske + Budrich.
- Häußler, Peter; Hoffmann, Lore (2002): An intervention study to enhance girls' interest, self-concept, and achievement in physics classes. Journal of Research in Science Teaching 39, pp. 870-888.
- Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.) (2007): Neues aus alten Schulen – empirische Studien in Mädchenschulen. Opladen: Barbara Budrich.
- Herwartz-Emden, Leonie; Schurt, Verena; Waburg Wiebke (Hrsg.) (2010b): Mädchen in der Schule. Opladen: Barbara Budrich.
- Kessels, Ursula (2002): Undoing gender in der Schule. Weinheim: Juventa.
- Koch-Priewe, Barbara; Niederbacher, Arne; Textor, Annette; Zimmermann, Peter (2009): Jungen – Sorgenkinder oder Sieger? Ergebnisse einer quantitativen Studie und ihre pädagogischen Implikationen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Schurt, Verena; Waburg, Wiebke (2007): Geschlechtsspezifisch und/oder Fachtypisch – Selbstwirksamkeit, Interesse, Stimmung und körperliches (Wohl)Befinden. In: Leonie Herwartz-Emden (Hrsg.): Neues aus alten Schulen – empirische Studien in Mädchenschulen. Opladen: Barbara Budrich, S. 115-160.
- Younger, Michael Robert; Warrington, Molly (2006): Would Harry and Hermione have done better in single-sex classes? A review of single-sex teaching in coeducational secondary schools in the United Kingdom. American Educational Research Journal 43 (4), pp. 579-620.
- Waburg, Wiebke; Schurt, Verena (2007): Entlastet der Besuch einer Mädchenschule von ‚geschlechtstypisierten‘ Selbstbeschreibungen? Persönlichkeitseigenschaften von Schülerinnen im Vergleich. In: Leonie Herwartz-Emden (Hrsg.): Neues aus alten Schulen – empirische Studien in Mädchenschulen. Opladen: Barbara Budrich, S. 205-230.
- Wetterer, Angelika (1996): Die Frauenuniversität als paradoxe Intervention. Theoretische Überlegungen zur Problematik und zu den Chancen der Geschlechter-Separation. In: Sigrid Metz-Göckel; Angelika Wetterer (Hrsg.): Vorausdenken – Querdenken – Nachdenken. Frankfurt a.M.: Campus, S. 263-278.